Samen sie zuweilen fressen, so wie auch im Saufen des unreinen und faulen Wassers. Die Krankheit verursacht, daß den leidenden Thieren die Federn um den Schnabel und die Augen herum ausfallen, und sie daselbst kahl und grindig werden. Obwohl sich dieses Uebel mehrentheils, wenn man sonst nur die Tauben reines und frisches Wasser saufen läßt, von selbst verliert, so hat man doch auch folgendes Mittel, dessen Wirksamkeit aber noch nicht aus der Erfahrung bekannt ist, vorgeschlagen.

Man nehme:

Graues Salz ¼ Pfund,
Küchen-Salz eben so viel,
Fenchelsamen,
Anis,
Kümmel, von jedem gleich viel,

vermische dieses alles mit etwas Roggenmehl und Leimen; darauf koche man dieses Gemisch in zwei Töpfen am Feuer und streue es, sobald es kalt geworden, in dem Taubenschlage herum.

3) Die Blattern.

Diese Krankheit, welche sich meistens in den warmen Hundstagen und in der Ernte einstellt, und in Blattergeschwüren besteht, welche sich auf der äußern Haut ansetzen, befällt blos die Jungen. Sie soll ihren Grund theils in der Luft, theils in dem Geblüte der Tauben haben, welches durch den Genuß des um diese Jahreszeit oft stinkenden und faulen Wassers in eine Gährung und Fäulniß gesetzt wird. Es soll aber auch in dem Genusse der kleinen öligten Sämereien, z. B. des Hederichs, des Rübsamens und dergl. gegründet sein. Indessen ist zu vermuthen, sie habe ihre Quellen in dem Genusse des noch zu weichen, noch nicht hinlänglich ausgetrockneten Roggens, den wohl die Alten, nicht aber die Jungen gehörig verdauen können. Man thut wohl, wenn man zur Erntezeit unter das Wasser, welches man den Tauben etwa auf ihren Schlag zum Saufen vor-